

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 22 (1914)
Heft: 24

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frei sei der Geist und ohne Zwang der Glaube!



Der freidenker

Bezugsbedingungen sind durch jedes Postamt und durch die Geschäftsstellen München 2 und Zürich zu erfahren. :: :: ::

Zeitschrift des Deutschen Freidenkerbundes,
des Deutsch-Schweizerischen Freidenkerbundes und
des Bundes freier religiöser Gemeinden Deutschlands

Erscheint halbmönatlich.
Inserate: Die vöergespaltene
Pettizelle 20 Pfg. = 25 Cts.
Bei Wiederholung weniger. ::

Des „Freidenkers“ 22. Jahrgang Nr. 24

Der „Geistesfreiheit“ 23. Jahrgang Nr. 45

München und Zürich, 15. Dezember 1914.

Inhalt: Zum Ausgang des Jahres 1914. Von Gustav Tschirn. — Unser Kalender für 1915. Von Gustav Tschirn. — Zum Fest der Liebe. — Sprechsaal: „Deutsche Kriegspolitik“. Von Dr. Julius Thilo. — Glossen zum Völkerrkrieg. — Freidenkertum. — Vereinsanzeiger. — Mitteilungen und Inserate.

Zum Ausgang des Jahres 1914.

Von Gustav Tschirn.

Vier Monate Weltkrieg haben nun an den Völkern der Erde gerüttelt. Wie in den Schlachten die Völkerschicksale hin und her wogten, so ging durch unsere Seelen ein ungeheures Fluten auf und ab, dergleichen wir noch nicht erlebt haben. Der Sturm, welcher Nationen bis in ihre Wurzeln erbeben läßt, welcher Hunderttausende jungfrischer Lebensknospen vom Menschheitsbaume unter die Erde weht, der trieb auch mit unserm Innersten sein übergewaltig Spiel. Und am Anfang wurden wir wohl am meisten umhergewirbelt. Nach und nach fanden wir uns auch im Unmöglich-Geglaubten zurecht. Das ist mit die wunderbarste Erscheinung der Kriegszeit: was doch der Mensch aushält! Welch eine grandiose Elastizität wohnt der Menschheit inne! Das Axiom, daß ein moderner Weltkrieg kaum sechs Wochen durchzuhalten sei, ist zunichte geworden. Besonders wir Deutschen, die wir äußerlich unser Land unerschüttelt, im Ganzen fast unberührt von Feindesgewalt erhalten haben, müssen ebenso innerlich feststehen und können auch innerlich einen ruhigen Standpunkt wahren, der aus der Brandung heraus felsengleich zu den ewigen Himmels Höhen ragt. Die großen Volksfeiern, die jedes Jahres-Ende bringt, richten unsern Sinn dies Jahr ganz besonders auf zu den Sternen der Welt und zu den idealen Höhen des Lebens.

Toten Sonntag! Welch unaussprechliches Empfinden löste er los bei Millionen aus. Totenfeier über den Schlachtfeldern! so gigantisch, wie jetzt, hat die Erde sie noch nicht gesehen. So viele Tränen sind in einem Vierteljahre wohl noch nie geweint worden. Noch nie ist der Kontrast so überwältigend hervorgetreten: Durch Donner und Dampf der Geschütze schwebt der Tod mit der Friedenspalme, die er auf die Gefallenen senkt. Durch Donner und Dampf, durch Kirren und Kampf bringt er — ewigen Frieden! Freund und Feind, ruhen die Kämpfer still beieinander im Bette der gemeinsamen Mutter Erde. Wenn die Lieben daheim nicht wissen, wo in weiter Ferne ihr Teurer ruht, ach, er ruht am rechten Platz, an der Stätte seines Kampfes, seiner Ehre, im Heldengrabe. Das ist köstlicher, als ein Platz auf dem heimischen Friedhofe. Tröstet euch dessen! Und tröstet euch, daß der Teure in der Blüte seiner Jahre gefallen ist. Er hat ein ebenso großes Lebenswerk vollbracht, als ob er mit langjähriger Arbeit seinem Volke gedient. Er ist eingemauert in die Fundamente des Vaterlandes, in die deutsche Geschichte, in die Weltgeschichte. Wann ist wohl je schon einmal der ideale Erden-Sinn des Lebens so allgemein-tiefergreifend in die Erscheinung getreten, wie jetzt? Hienieden ist mein Vaterland, hienieden meine Aufgabe, für die ich lebe und sterbe! Wie ist im Völkerringen das Jenseits verblaßt! Das uralte Wort hat einen neuen Klang gewonnen für die Fallenden und für die Trauernden: Süß und ehrenvoll ist's, für's Vaterland zu sterben. Glaubensunterschiede, dogmatische Jenseitslehren sprechen dabei nicht mit. Wer hier seine Pflicht getan, wer hier „im Ganzen“ gelebt und für's Vaterland gestorben ist, dem winkt die Ehrenkrone. Der gefallene Held kommt in den Himmel gen Walhalla, so sangen schon die alten Germanen, die ja nur die einzige Aufopferung im Schlachten-